



Kaiserswerther
Diakonie

Kaiserswerther Mitteilungen

Das Magazin der Kaiserswerther Diakonie | 142. Jahrgang | 2/2008



Menschen statt Mauern
Wege aus der Jugendkriminalität

Inhalt

Helpen statt strafen

Betreuen und stärken	3
Die Arbeit lohnt sich – für jeden einzelnen	5
So stark so cool	6
Wir brauchen noch mehr Einrichtungen dieser Art in Nordrhein-Westfalen	8
Nachrichten	10
Besucherservice und Paramentik-Werkstatt	12
Feste feiern und Freude schenken	13
Kaiserswerther Buchhandlung	15
Spendenprojekt	16

Impressum

Kaiserswerther Mitteilungen
Das Magazin der Kaiserswerther Diakonie
142. Jahrgang, 2/2008

Redaktion:
Selma Reese sr, Ulrich Schäfer us
Alte Landstraße 179, 40489 Düsseldorf
Fon 0211.409 3551, Fax 0211.409 3554
info@kaiserswerther-diakonie.de

Gestaltung: Jan van der Most, Düsseldorf
Druck: Verlag Peter Pomp, Bottrop
Fotos: Peter Wirtz, Ulrich Schäfer, Markus Feger
Auflage: 23.000 Exemplare

Mitglied im Gemeinschaftswerk
der Evangelischen Publizistik (GEP)

Mitglied im Diakonischen Werk
der Evangelischen Kirche im Rheinland



Liebe Freundinnen und Freunde
der Kaiserswerther Diakonie,

„Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn“, heißt es in der Bibel (Gen. 1, 27). Jeder Mensch ist nach christlichem Verständnis also ein Ebenbild Gottes. Aber gilt das auch für Kinder, die schon im Alter von zwölf Jahren durch Diebstahl, Hehlerei, räuberische Erpressung auffallen? Gilt das auch für jugendliche Gewalttäter, die andere Menschen schwer verletzen? Auch wenn es uns schwerfallen mag, die Antworten auf diese Fragen müssen eindeutig

sein: Ja, auch delinquente Kinder und straffällige Jugendliche sind ein Ebenbild Gottes. Auch sie haben einen Anspruch darauf, dass wir ihnen mit Respekt begegnen.

Das mag vielleicht weltfremd und verharmlosend klingen. Aber dahinter steht der Anspruch, keinen Menschen verloren zu geben. Der Apostel Paulus schreibt dazu in Römer 3, 23. f.: „Wir alle sind Sünder und hoffen auf die Liebe Gottes.“

In diesem Heft wollen wir Ihnen von unserer Arbeit mit jungen Menschen berichten, die zum Teil schlimme Straftaten begangen haben und die unsere Hilfe brauchen. „Menschen statt Mauern“ heißt das Prinzip in der neuen Einrichtung „Haus Ausblick“ im niederrheinischen Bedburg-Hau, die Ende April mit großem öffentlichen Interesse und im Beisein von NRW-Justizministerin Roswitha Müller-Piepenkötter eröffnet wurde. Dort gibt acht Plätze für junge Intensivtäter, die in einem klaren Tagesablauf wieder Regeln lernen, um künftig eine straffreies, selbstverantwortliches Leben führen zu können. Außerdem berichtet eine Jugendliche aus unserer Düsseldorfer Einrichtung „steps“ über ihre Gewalterfahrungen.

Die intensive Betreuung der Kinder und Jugendlichen in Bedburg-Hau kostet viel Geld. Dafür kommt unser Gemeinwesen auf, weil der Staat erkennt, dass die jungen Menschen eine Chance verdient haben. Finanziert wird aber nicht alles, was in „Haus Ausblick“ geschieht. Ein Gästeapartment für Angehörige ist ebenso geplant wie die Anlage eines Obst- und Gemüsegartens im Rahmen der Arbeitstherapie. Auch an die Anschaffung von Kleintieren ist gedacht. Dabei können Sie uns mit einer Spende unterstützen. Darüber würden sich Bewohner und Betreuer sehr freuen.

Ihr
Pfarrer Matthias Dargel
Vorstand der Kaiserswerther Diakonie

Betreuen und stärken

So arbeitet „Haus Ausblick“ in Bedburg-Hau



Zuhause auf Zeit: Ein ehemaliger Bauernhof in Bedburg-Hau bietet neue Perspektiven für straffällige Jugendliche

Müsste die Jugend- und Familienhilfe der Kaiserswerther Diakonie das „Unwort des Jahres“ festlegen – „Erziehungscamp“ stünde in der Liste weit oben. Dieser Begriff wurde nämlich während des Landtagswahl-Kampfes in Hessen plötzlich auch für einen just im Aufbau befindlichen Arbeitszweig der Kaiserswerther Diakonie in der Öffentlichkeit gebraucht. In Bedburg-Hau an der deutsch-niederländischen Grenze, so war in Schlagzeilen zu hören und zu lesen, entstehe das erste „Erziehungscamp“ für straffällig gewordene Jugendliche in Nordrhein-Westfalen.



*Gefragter Gast bei der Eröffnung:
NRW-Justizministerin Roswitha Müller-Piepenkötter*

Unzutreffender jedoch kann man die sozialtherapeutische Jugendhilfeeinrichtung nicht beschreiben, denn sie hat nichts mit Drill, Gruppenzwang oder gar Demütigung zu tun. Das hat mittlerweile auch die Politik eingesehen. Bei der offiziellen Eröffnung von Haus Ausblick am 24. April im Beisein von NRW-Justizministerin Roswitha Müller-Piepenkötter sprach denn auch niemand mehr von einem „Erziehungscamp“.

„Haus Ausblick“ liegt – inmitten grüner Wiesen, frisch bestellter Äcker und blühender Obstbäume – auf dem Gelände des ehemaligen Bauernhofs „Tillische Gemeinde“ im Bedburg-Hauer Ortsteil Till-Moyland. Der Name des Hauses zeigt die Richtung auf, die der Konzeption für die neue Einrichtung zugrunde liegt. Hier sollen „delinquente, emotional eingeschränkte Kinder und Jugendliche“ pädagogisch und psychologisch intensiv betreut und gestärkt werden. Ziel ist dabei, dass sie ihre kriminelle Karriere nicht fortsetzen, sondern Perspektiven für ein Leben ohne Straftaten entwickeln.

Die Konzeption wurde gemeinsam von der Kaiserswerther Diakonie und der EJM-Lazarus AG in Berlin erarbeitet. Die Lazarus AG hat schon Ende des 19. Jahrhunderts derartige Jugendhilfeeinrichtungen betrieben und diese Arbeit nach der Wende in Brandenburg wieder aufgenommen. Trägerin von



Auch eine Fahrradwerkstatt gehört zum therapeutischen Angebot

„Haus Ausblick“ in Bedburg-Hau ist die EJF-Kaiserswerther Jugendhilfe gGmbH.

„Die Kaiserswerther Diakonie kehrt mit dieser Arbeit zu ihren Wurzeln zurück“, betont Hilde Benninghoff-Giese, Leiterin des Fachbereichs Jugend- und Familienhilfe. Bereits 1833 nahmen Theodor und Friederike Fliedner im Gartenhaus neben dem evangelischen Pfarrhaus in Kaiserswerth straffällig gewordene Mädchen und junge Frauen auf, kümmerten sich um deren Ausbildung. „Wir betreuen im Grunde genommen wieder das Klientel von einst, allerdings mit den pädagogischen und therapeutischen Erkenntnissen und Methoden von heute“, so Hilde Benninghoff-Giese.

Dazu gehört in erster Linie ein Stab an qualifizierten Betreuerinnen und Betreuern. „Wir haben mit acht pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und einer Psychologin für die maximal acht Jugendlichen, die wir im ‚Haus Ausblick‘ aufnehmen werden, eine Eins-zu-Eins-Betreuung“, erklärt Julia Lorenz, Leiterin der Jugendhilfeeinrichtung. „Hinzu kommen eine Hauswirtschafterin und ein Handwerksmeister. Wir arbeiten im Schichtbetrieb. Zusätzlich zur Nachtwache gibt es eine Nachtbereitschaft, so dass für die Jugendlichen 24 Stunden lang immer Ansprechpersonen zur Verfügung stehen“.

Ende Januar zog das erste und bisher einzige Mädchen in „Haus Ausblick“ ein. Bislang bekam die 14-Jährige Gesellschaft von vier Jungen zwischen zwölf und 15 Jahren. Obwohl noch strafunmündig, haben alle einiges auf dem Kerbholz: Diebstahl, Hehlerei, räuberische Erpressung, Körperverletzung. Weit weg von dem problematischen Umfeld, in dem sie kriminell geworden sind, sollen die Jugendlichen in der „reizarmen Gegend“, wie die landschaftliche Idylle rund um „Haus Ausblick“ im Fachjargon bezeichnet wird, lernen, ihren Weg in die Gesellschaft zu finden. Sie sollen

zunächst einmal ruhiger werden, nachdenken, ihren Tag strukturieren lernen und – wichtige Voraussetzung – die Schulbank drücken, um nach Möglichkeit einen Schulabschluss zu erreichen.

Nach dem Leitspruch „Menschen statt Mauern“ registrieren die Fachleute in Bedburg-Hau bereits nach den wenigen Wochen bei den Jugendlichen erste positive Anzeichen. „Die Jugendlichen beginnen, ihre Aggressionen besser zu zügeln, lassen sich auf das Betreuungskonzept ein“, stellt Julia Lorenz fest. Dass es immer wieder auch Rückschritte geben wird, schreckt die Diplom-Pädagogin und ihre Kollegen nicht.

Der Tag beginnt für die Jugendlichen morgens um 7 Uhr. Sie müssen ihre Zimmer aufräumen. Nach dem Frühstück steht Unterricht auf dem Plan, den Lehrkräfte der Schule der Kinder- und Jugendpsychiatrie Bedburg-Hau erteilen. Am Nachmittag ist erst mal Ruhepause angesagt, danach gibt es Projektarbeit – zum Beispiel in dem riesigen Garten rund um das Haus oder in der kleinen Fahrradwerkstatt. Einer der Pädagogen besitzt zusätzlich eine Qualifikation als Tischler, wird mit den Jugendlichen in den nächsten Wochen und Monaten Gartenmöbel herstellen. In einem kleinen Fitnessraum in der ehemaligen Scheune können die Jungen und das Mädchen Sport treiben, Tischtennis oder Billard spielen. Zwischendurch ist immer wieder ausreichend Gelegenheit zum Gespräch unter vier Augen oder in der Gruppe. Nach dem Abendbrot findet regelmäßig eine Tagesreflexion statt. Bis zur Nachtruhe gegen 22 Uhr stehen Spiele- und Themenabende auf dem Programm, gelegentlich auch Fernsehen.

Einen derartig strukturierten Tag erleben die Jugendlichen zum ersten Mal und es fällt ihnen nicht ganz leicht, sich darin einzuordnen. Ein ganzes Jahr oder länger werden sie das üben und üben müssen, Vorschriften und Grenzen akzeptieren lernen. Doch sie werden dabei – das ist für sie die entscheidende und zumeist absolut neue Erfahrung in ihrem Leben – auf die stabile Vertrauensbasis zu ihren Betreuerinnen und Betreuern, zu Erwachsenen, bauen können.

Obwohl es in „Haus Ausblick“ keine Mauern und oder vergitterten Fenster gibt, ist bisher keiner der Jugendlichen abgehauen. Das liegt nicht nur daran, dass der Fußweg zur nächsten Bushaltestelle sehr weit ist. Sie melden sich allenfalls bei ihren Betreuern ab, um auf den Feldwegen rund ums Haus Fahrrad zu fahren. Oder sie schlendern die etlichen hundert Meter bis zum nächsten Nachbarn, der die Jugendlichen akzeptiert, mit ihnen redet, sie einfach im Stall bei den Tieren sitzen oder auch mal mithelfen lässt.

Die Arbeit lohnt sich – für jeden einzelnen

Klärende Worte bei einem Fachdialog über Jugendkriminalität in Düsseldorf



Experten im Gespräch (v.l.): Dr. Wolfgang Raack, Dr. Ursula Kirsch, Irene Dänzer-Vanotti (Moderation), Pfarrer Matthias Dargel, Heinz-Leo Holten und Prof. Klaus Schäfer

„Es ist wichtig, dass wir den Kindern Wertschätzung entgegen bringen und ihnen klar machen, dass es nicht um ihre Person, sondern um ihr Verhalten geht.“ Dr. Ursula Kirsch, Leiterin der Kinder- und Jugendpsychiatrie der Rheinischen Kliniken in Bedburg-Hau, brachte auf den Punkt, worum es in der Arbeit mit jungen Intensivtätern geht. „Sie sind schließlich auch Opfer.“ Experten aus ganz Nordrhein-Westfalen hatten sich Ende April auf Einladung der EJF-Kaiserswerther Jugendhilfe in Düsseldorf zu einem Fachdialog über Jugendkriminalität getroffen. Angesichts der öffentlichen und teilweise irritierenden im Debatte im hessischen Landtagswahlkampf Anfang des Jahres, erschien eine solche Klärung auch bitter notwendig. Ausgelöst durch einen gewalttätigen Übergriff auf einen Rentner wurde wochenlang über eine Verschärfung des Jugendstrafrechts diskutiert.

Aus Sicht der Fachleute aus Ministerien, Justiz, Verwaltung und Jugendhilfeträgern, die sich in Kaiserswerth trafen, blieb die gebotene Sachlichkeit dabei häufig auf der Strecke. Denn härtere Gesetze und Drillmaßnahmen werden die Probleme mit delinquenten Kindern und straffälligen Jugendlichen nicht lösen. Erfolg versprechen hingegen pädagogische Konzepte, wie sie beispielsweise in offenen sozialtherapeutischen Wohngruppen umgesetzt werden.

Davon jedenfalls war Johannes Horn, Jugendamtsleiter in Düsseldorf, fest überzeugt. Die Stadt begrüße solche Einrichtung wie „Haus Ausblick“, weil sie den Kindern und Jugendlichen Perspektiven aufzeige. Härtere Gesetze oder die Herabsetzung der Strafmündigkeit sind Ansicht von Prof. Dr. Michael Walter vom Institut für Kriminologie der Uni-

versität Köln überhaupt nicht notwendig. „Wir müssen das gute alte Recht besser anwenden“. Entscheidend für den Erfolg in der Arbeit mit jungen Straftätern sei die soziale Teilhabe. „Sanktionen bewirken nur wenig“, war auch die Ansicht von Heinz-Leo Holten vom NRW-Justizministerium.

Dr. Wolfgang Raack, ehemaliger Familienrichter aus Köln, lenkte den Blick auf die Bedingungen und Umstände, unter denen jugendliche Gewalt entsteht. So seien 97 Prozent der betroffenen Kinder vor ihren Taten selbst Opfer von Gewaltdelikten gewesen. In vielen Familien, sogar in Akademiker-Kreisen, regiere einfach die Gewalt. „Die Gesellschaft hat hier einfach versagt.“ Für Prof. Klaus Schäfer, Abteilungsleiter im nordrhein-westfälischen Jugend- und Familienministerium, haben die krisenhaften Situationen in Familien auch etwas mit der häufigen Abwesenheit der Väter zu tun. Viele Väter hätten aufgrund ihrer zunehmenden beruflichen Belastung keine Zeit mehr für ihre Kinder, überspitzt könne man schon fast von einer vaterlosen Gesellschaft sprechen.

Um der Gewalt in Familien und unter Kindern und Jugendlichen vorzubeugen, müssten einfach viele Menschen mehr und genauer hinschauen - in Krankenhäusern, in Kindergärten und in Schulen, sagte Pfarrer Matthias Dargel, Vorstandssprecher der Kaiserswerther Diakonie und Geschäftsführer der EJF-Kaiserswerther Jugendhilfe. Aber auch, wenn die Kinder und Jugendlichen schließlich in „Haus Ausblick“ gelandet seien, sei es nicht zu spät. „Die

So stark, so cool

Eine 15-jährige berichtet über Aggressionen, Frust und Gewalt



„Gewalt ist für manche ein Statussymbol.“

Evelyn* (15) hat mit Freundinnen zusammen ein Mädchen verprügelt und die Szene gefilmt. Jetzt steht ihr ein Gerichtsverfahren wegen Körperverletzung bevor. Die Real-
schülerin lebt inzwischen in der Jugendhilfeeinrichtung „steps“ der Kaiserswerther Diakonie in Düsseldorf und will lernen, ihre Wut endlich in den Griff zu bekommen.

Als ich die Anklageschrift zum ersten Mal in Händen gehalten habe, als ich schwarz auf weiß gelesen habe, was wir im Januar 2007 angerichtet haben, war ich ganz schön erschrocken. Von Körperverletzung ist da die Rede, von Kieferschmerzen und Blutergüssen bei einem Mädchen. Im April 2007 werde ich deshalb vor Gericht stehen. Welche Strafe mich erwartet? Ich weiß es nicht. Im besten Fall nur ein Anti-Gewalt-Training, im schlimmsten ein längerer Arrest.

An diesem Nachmittag im Januar haben wir ein Mädchen in die Wohnung meiner Freundin Katja* einbestellt. Katja war sauer auf dieses Mädchen, weil es ihren Freund angeflirtet hatte. Als das Mädchen da war, ging alles ganz schnell. Katja hat ihm die erste Ohrfeige verpasst, dann haben wir auf das Opfer eingepöbeln, bis es zu Boden gegangen ist. Wir waren zu dritt, ich habe nur geschlagen, nicht getreten. Eine Freundin, 13 Jahre alt, hat dem Mädchen auch ins Ge-



sichtgetreten. Zwei Jugendliche haben zugeschaut, einer hat die Szene gefilmt, damit wir sie nachher auf unsere Handys laden konnten.

Ich habe auf das Mädchen eingehauen wie auf einen Boxsack, ließ meine Aggressionen, meinen ganzen Frust heraus. Bei mir lief gerade alles schlecht. Bei meiner Mutter war ich ausgezogen, weil wir uns nur noch gestritten hatten. Aus meiner Mädchenwohngruppe drohte ich herauszufliegen, weil ich die Schule schwänzte und mich nicht an die Regeln der Gruppe halten wollte. Vielleicht kam mir die Situation da gerade recht, denn eigentlich hatte ich mit der ganzen Sache nichts zu tun. Wir haben das Mädchen dann noch nach Hause gebracht. Nicht weil wir ihm helfen wollten, sondern weil meine Freundin Geld von ihm erpressen wollte.

Ob mir so etwas noch einmal passieren kann? Ich glaube nicht. Ich weiß aber auch, dass ich in manchen Situationen so wütend bin, dass ich meinen Kopf ausschalte. Ich bin sehr impulsiv, kann meine Gefühle schlecht steuern. Einmal habe ich in meiner Wohngruppe einen Stuhl durch die Luft geworfen. Ein anderes Mal habe ich durch eine Glastür getreten, weil ich mich nicht an ein Ausgehverbot halten wollte. Nachher steckten die Splitter in meinem Fuß. Und hinterher frage ich mich oft, was bloß in mich gefahren ist.

Meine Betreuer bei „steps“ sagen, dass sie mir strenge Grenzen setzen. Bisher habe ich in meinem Leben die Erfahrung gemacht: Ich muss nur so lange schreien, bis ich kriege, was ich will. Über Konsequenzen habe ich nie nachgedacht, weil ich noch nie welche zu spüren bekommen habe. Meine Mutter war irgendwann überfordert. Sie ist allein erziehend und arbeitet ganztags als Verkäuferin. Als ich zwölf war und wir nur noch stritten, hat sie das Jugendamt um Hilfe gebeten und ich bin in eine Wohngruppe gekommen. Meine Mutter hat inzwischen die Anklageschrift gelesen und weiß, was wir an dem Nachmittag im Januar gemacht haben. Das hat sie schockiert. Sie kann sich gar nicht vorstellen, dass ihre süße, liebe, zierliche Tochter zu so etwas fähig ist. Aber das können viele Menschen nicht.

Unter manchen Jugendlichen ist Gewalt ein Statussymbol. Wir haben die Prügelei mit dem Handy gefilmt, um hinterher zeigen zu können: Seht mal, so hart, so stark, so cool sind wir. Und vielleicht geht es auch einfach darum, den anderen zu zeigen: Rühr mich bloß nicht an, du weißt ja, was dir passieren kann. Zu meinen alten Freundinnen habe ich noch lockeren Kontakt. Inzwischen habe ich einen anderen Freundeskreis und bei denen ist klar: Wenn ich mir was zu schulden kommen lasse, wären meine Freunde weg.



„Wir haben die Prügelei mit dem Handy gefilmt.“

Vor dem Gerichtstermin habe ich Angst. Eine Anwältin wird mich vertreten, aber es kann passieren, dass ich in Jugendhaft muss. Das ist für mich ein schlimmer Gedanke. Ich gehe gerne ein und aus, wie ich lustig bin, und schaue gern in den Himmel. Vor Gericht werde ich auch das Mädchen zum ersten Mal wiedertreffen, das wir zusammengeschlagen haben.

Aber vielleicht werden die Richter auch sehen, dass ich mich bemühe. Ich gehe wieder regelmäßig in die Schule, in die neunte Klasse einer Realschule, und will nächstes Jahr meinen Abschluss machen. Dann hoffe ich auf eine Ausbildungsstelle als Erzieherin. Angst, dass ich vor den Kindern unbeherrscht bin? Nein, bei Kindern bin ich ganz anders.

Aufgezeichnet von Jutta Oster

*Namen zum Schutz der Jugendlichen geändert
(Nachdruck aus MENSCHEN. das magazin der Aktion Mensch,
Ausgabe 2/08, mit freundlicher Genehmigung.)

„Wir brauchen noch mehr Einrichtungen dieser

Interview mit Landesminister Armin Laschet (CDU)



Die nordrhein-westfälische Landesregierung hat das therapeutische Konzept von „Haus Ausblick“ von Anfang an unterstützt. Noch bevor die öffentliche Diskussion um Jugendgewalt in Deutschland ausbrach, bekannte sich Familienminister Armin Laschet (Foto) ausdrücklich zu solchen Einrichtungen der Jugendhilfe außerhalb des Strafvollzugs. Im Interview erklärt er, was er sich von „Menschen statt Mauern“ erhofft.

Herr Minister, der grausame Überfall auf einen Fahrgast der Münchener U-Bahn durch einen jungen Erwachsenen und einen Jugendlichen hat Ende vergangenen Jahres eine breite öffentliche Diskussion ausgelöst. Stimmt der Eindruck, dass die Gewalt Jugendlicher eskaliert? Dieser Eindruck stimmte schon damals nicht. Bei den unter 14-Jährigen ist die Gewaltkriminalität zum Beispiel laut Polizeilicher Kriminalitätsstatistik von 2000 mit 3.161 Fällen bis 2006 (2.514 Fälle) zurückgegangen. Im letzten Jahr stieg sie zwar wieder auf 2.864 Fälle an. Die Jugend ist aber nicht gewalttätiger geworden, sondern, zum einen schauen wir viel genauer hin, zum anderen ist feststellbar, dass die Art der Gewalt im Einzelfall deutlich schärfer und auch brutaler wird. Hinzu kommt, dass durch die Berichterstattung in den Medien, eher der Eindruck von zunehmender Gewalt vermittelt wird. Dadurch ändert sich auch das Anzeigeverhalten. Was sich wiederum in der Statistik niederschlägt.

Die Landesregierung hat bereits November 2006 ein Konzept zur Bekämpfung der Kinder- und Jugendgewalt vorgelegt. Was waren die wichtigsten Punkte?

Das Besondere an diesem Papier war, dass es die Justizministerin und der Jugendminister gemeinsam verfasst hatten. Bei diesem Thema gibt es nämlich immer das Problem, dass Konzepte entweder zu justizlastig sind, weil die Justiz einen anderen Maßstab bei der Bewertung der erforderlichen Maßnahmen hat und häufig nicht anerkennt, was Jugendhilfe leistet oder die Jugendhilfe Berührungspunkte zur Justiz hat und sich nicht abstimmen will, weil sie der Meinung ist, etwas völlig anderes zu tun. Die Justizministerin Müller-Piepenkötter und ich waren uns einig, dass Prävention durch die Jugendhilfe das wichtigste ist. Aber was geschieht, wenn das alles nicht gefruchtet hat? Was tut die Justiz dann? Der Grundgedanke unseres Konzepts war, die beiden Ebenen miteinander zu verbinden, sich gegenseitig zu sensibilisieren. Die Justiz soll anerkennen, was die Jugendhilfe leistet und die Jugendhilfe soll wissen, was die Justiz tut. Das wird in unserem Katalog deutlich

Welche Rolle kommt den freien Trägern der Jugendhilfe bei der Verwirklichung des Konzepts zu?

Die freien Träger der Jugendhilfe haben sowohl in der Prävention als auch bei der Therapie von straffällig gewordenen Jugendlichen eine große Bedeutung. Der Staat kann das nicht alleine schaffen. Der Reichtum unserer Trägerlandschaft ist es, dass es unterschiedliche Konzepte gibt, die dem einzelnen Jugendlichen gerecht werden. Nicht jede Einrichtung im Lande ist für jeden Jugendlichen geeignet. Man muss den richtigen Partner suchen, der im Einzelfall mit seinem Konzept hilft. Es ist gut, dass wir viele freie Träger haben, die uns dabei unterstützen.

Die Landesregierung will weitere Jugendhilfeeinrichtungen nach dem Vorbild von Bedburg-Hau schaffen. Die Finanzierung erfolgt über die Kommunen. Ist dort überhaupt die Bereitschaft vorhanden, für solche Projekte Geld auszugeben?

Das ist in den Kommunen ganz unterschiedlich. Es ist aber schon deutlich erkennbar, dass die örtlichen Jugendämter auch nach solchen Ansätzen suchen, denn nicht allen Jugendlichen und bereits Kindern wird man durch ambulante Maßnahmen oder durch einen Aufenthalt in einem „normalen“ Heim gerecht. Das kostet natürlich auch Geld, denn diese neuen Unterbringungsformen sind teuer. Letztlich kommt es daher auf den politischen Willen vor Ort an. Ich glaube, dass die Städte und Gemeinden auf Dauer Kosten sparen, wenn sie für solche Einrich-

Art in Nordrhein-Westfalen“

tungen Geld ausgeben. Im übrigen hat sich die finanzielle Lage der Kommunen in den letzten Jahren sowohl durch Landeszuweisungen als auch durch eigene Steuereinnahmen deutlich verbessert. Möglichkeiten, diesem Problem mit intensiveren Angeboten zu begegnen, sind also vorhanden.

In der politischen Diskussion und in den Medien taucht immer wieder der Begriff „Erziehungscamp“ auf. Ist dieser Begriff nicht irreführend, weil er an die so genannten „Boot Camps“ („to boot“ heißt: einen Tritt geben) in den USA erinnert, die militärisch straff geführt werden?

Ich weiß, dass der Begriff durch die Debatte im Januar diskreditiert ist. Die Frage ist, was sich wirklich hinter dem Wort „Erziehungscamp“ verbirgt. Ich habe immer gesagt, dass damit auf keinen Fall die „Boot Camps“ gemeint sind. Die CDU versteht darunter Projekte, in denen jugendliche Straftäter in festen Strukturen und Respekt vor dem Anderen, mit Regeln, Disziplin sowie mit Arbeits- und Verhaltenstraining wieder einen Weg in die Gesellschaft finden. Genau das geschieht in Bedburg-Hau. Und das Besondere dort ist die intensive Eins-zu-Eins-Betreuung. So wird quasi ein geschlossener Charakter hergestellt, obwohl es sich, streng genommen, nicht um eine geschlossene Einrichtung handelt. Diese Konzeption, die ja in dem Begriff „Menschen statt Mauern“ zum Ausdruck kommt, gefällt mir sehr gut. Wir brauchen in Nordrhein-Westfalen noch mehr Einrichtungen dieser Art. Wenn ein Wort wie „Erziehungscamps“ öffentlich diskreditiert ist, sollte man es nicht mehr verwenden. Ich benutze es nicht mehr. Mir geht es mehr um die Sache.

Wer die öffentliche Debatte in den letzten Monaten verfolgt hat, bekommt den Eindruck, dass Jugendgewalt zu allererst ein Ausländerproblem ist. Stimmt das?

Ich glaube nicht, dass die Jugendgewalt ein ethnisches Problem ist. Das war auch meine Kritik an der Diskussion im Januar. Von den Prozentzahlen her ist der Anteil der Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte zwar höher, aber wir müssen uns fragen, warum das so ist. Wer keinen Schulabschluss und keinen Ausbildungsplatz hat, wird leichter gewalttätig. Wer für sich keine Perspektive sieht, gerät in die Gefahr abzurutschen. Das gilt für Deutsche und Ausländer gleichermaßen. Da muss die Politik ansetzen und für bessere Bildungschancen sorgen. Das Ganze ist also eine soziale Frage, eine Bildungsfrage, eine Erziehungsfrage und auf keinen Fall ein Ausländerproblem.

Gewalt ist für manche Jugendliche ein Statussymbol. Sie werden gewalttätig, um anderen in der Gruppe zu imponieren. Was ist da in der Prävention zu tun? Müsste nicht stärker auf offene Jugendzentren in den Städten und Gemeinden gesetzt werden, statt hier zu sparen.

Wir haben die Bedingungen für die Jugendarbeit im Jugendförderplan erleichtert. Der Anteil der offenen Jugendarbeit ist in den letzten drei Jahren gesteigert worden. Außerdem ist mehr Geld in Einrichtungen und feste Strukturen geflossen als in Projekte. Die Frage ist allerdings, ob die Jugendzentren klassischer Prägung die Jugendlichen wirklich noch erreichen. Es gibt Jugendzentren, deren Arbeit sich nur wenig verändert hat und die sich kaum den neuen Herausforderungen angepasst haben. Kommunen, freie Träger und alle, die damit befasst sind, müssen überlegen, was heute noch in die Zeit passt und Jugendliche wirklich anspricht. Nicht jedes Jugendzentrum ist an dem Ort, an dem es irgendwann mal gegründet wurde, noch richtig. Man muss auch den Mut haben, Orte und Angebote zu verändern. Deshalb muss man, wenn man von offener Jugendarbeit spricht, auch die mobilen Formen einbeziehen. Hierzu gehören Angebote von Streetworkern, die Jugendliche an ihren Orten aufsuchen und ihnen eine wichtige Begleitung sind. Auch besondere Angebote der Gewaltprävention sind wichtig. Der Katalog ist deutlich breiter als nur Jugendzentren. Mit unserem neuen „Pakt mit der Jugend“ wollen wir auch auf die Probleme und Fragen von Kindern und Jugendhilfen aufmerksam machen und Anstöße für pass- und zielgenauen Angebote gerade für junge Menschen, die benachteiligt sind, machen. Deshalb werden wir auch den Kinder- und Jugendförderplan, die Grundlage der finanziellen Förderung durch das Land, stabil halten.

Im niederrheinischen Hamminkeln ist die Einrichtung einer sozialtherapeutischen Wohngruppe für straffällige Kinder und Jugendliche im vergangenen Jahr am Widerstand von besorgten Bürgern gescheitert. Haben Sie Verständnis für diese Haltung?

Sorgen muss man immer verstehen, irgendwo kommen sie ja her. Aber keine Kommune muss Angst vor solch einer Einrichtung haben. In Bedburg-Hau ist das sehr gut gelungen. Es war klug, dass früh mit den Verantwortlichen in der Gemeinde überlegt wurde, wie man einen breiten Konsens hinkriegt und gleichzeitig den Bürgern deutlich gemacht hat: Diese Einrichtung bedroht euer Gemeinwesen nicht, sondern hilft Jugendlichen dabei, ein Leben ohne Straftaten zu führen. Jeder, der zurückfindet in die Gesellschaft wird mit Bedburg-Hau neue Chancen in seinem Leben verbinden.

„Schneller reagieren“

Bereits im November 2006 hat die ~~Landesregierung~~ ^{Landesregierung} in Nordrhein-Westfalen die Landesregierung einen 20-Punkte-Katalog zur Bekämpfung von Kinder- und Jugendkriminalität vorgelegt. Enthalten sind darin präventiv wirkende Maßnahmen, die durch pädagogische und unterstützende Hilfen die Straffälligkeit von Kindern und Jugendlichen eindämmen sollen. Bei Kindern und Jugendlichen, die schon straffällig geworden oder durch massive Delinquenz auffällig geworden sind, soll schneller und angemessener reagiert werden. In allen Fällen soll eine sozialpädagogische Unterstützung und Begleitung gewährleistet werden. Nachzulesen ist der Katalog unter www.mgffi.de

Große Hilfsbereitschaft für den kleinen Rahmatullah

„Rahmatullah tut mir so leid, weil er ja so lange ohne seine Eltern in Deutschland sein muss. Kann man ihm denn auch Spielsachen bringen?“ Per Brief, Telefon oder E-Mail erreichten das Florence-Nightingale-Krankenhaus in den letzten Tagen viele solcher Anfragen. Nicola Peters, Mitarbeiterin der Hewlett-Packard-Geschäftsstelle in Ratingen, schickte einen Spendenaufruf an ihre Kollegen weiter, die daraufhin fleißig Geld sammelten. 2130 Euro kamen auf diese Weise zusammen. Das Unternehmen gab noch einmal 1000 Euro dazu.

Seit Ende Februar wird der zweijährige Junge aus Afghanistan in Kaiserswerth behandelt. Seine Speiseröhre ist verätzt. Er hatte Batteriesäure verschluckt. Die Ärzte in seinem Heimatland konnten ihm nicht mehr helfen. Mit einem Hilfsflug des Oberhausener Friedensdorfs kam er nach Deutschland.

Zweimal pro Woche muss der Kleine eine OP über sich ergehen lassen, bei der die Speiseröhre geweitet wird. Ein Schlauch wird durch die Nase geführt, der sehr hinderlich ist. Der Heinrich Klumpp, Chefarzt der Kinderchirurgie, sieht gute Fortschritte in der Behandlung. „Die Speiseröhre weitet sich langsam, und er kann auch schon wieder schlucken.“

Für die Behandlung von Rahmatullah bittet das Florence-Nightingale-Krankenhaus weiter um Spenden an die För-



Wird liebevoll betreut: Rahmatullah aus Afghanistan

derstiftung der Kaiserswerther Diakonie, die für den Krankenhausaufenthalt aufkommt: Konto 650 6 5 0 -

bei der KD-Bank (Bank für Kirche und Diakonie), BLZ 350 601 90, Kennwort: Kinderstation.

Wer außer durch Geldspenden helfen möchte, kann das mit ganz praktischen Dingen tun. Benötigt werden: Windeln, Größe 4, einseitig beschichtete Spucktücher/Lätzchen, Kinderkleidung Gr. 92–104, vor-

Neuer Standort für „Familien in Bewegung“



Vor dem neuen Büro: Susanne Pippel, Ruth Surma und Thomas Behlmer

Das Hilfsangebot für psychisch kranke Eltern und ihre Kinder unter dem Namen „Familien in Bewegung“ hat einen neuen Standort. Vom Diakonie-Gelände an der Alten Landstraße sind die Büros jetzt ins Kaiserswerther Zentrum umgezogen. Die neue Adresse lautet: Auf dem Hohen Wall 8. Von hier aus werden jetzt die verschiedenen Hilfen und Unterstützungsangebote für den betroffenen Personenkreis koordiniert.

Familien, in denen ein Elternteil psychisch erkrankt

ist, sind häufig extremen Belastungen ausgesetzt. Vor allem die Kinder leiden unter der außergewöhnlichen Situation. Sie erleben soziale Benachteiligungen und fühlen sich überfordert. Das Verhältnis zu den Eltern ist häufig gestört. Nicht selten droht eine Unterbringung durch das Jugendamt in einer fremden Umgebung. Das Risiko, dass die Kinder in einer solchen Situation selbst krank werden, ist groß.

„Familien in Bewegung“ existiert seit 2005. Angeboten werden integrierte Hilfen für die gesamte Familie. In einem multiprofessionellen Team sind daran die Kinder- und Jugendhilfe, die Familienpflege und die Sozialpsychiatrischen Hilfen der Kaiserswerther Diakonie beteiligt. Die Betroffenen sollen einen vertrauensvollen Partner finden, der dazu beiträgt, die momentane Krise zu bewältigen und den Familienzusammenhalt zu stärken. Neben Hilfsangeboten für Eltern, wie zum Beispiel Unterstützung bei der Haushaltsführung oder Beratung bei Behördenangelegenheiten gibt es spezielle Angebote für Kinder und die gesamte Familie. Am Anfang steht ein Hilfeplan, der in Einzel- und Gruppengesprächen, Hausbesuchen und in angeleiteter Freizeitgestaltung umgesetzt wird. Die Kosten übernehmen das Jugendamt der Stadt Düsseldorf oder der Landschaftsverband Rheinland. Kontakt: Diplom-Sozialpädagogin Ruth Surma, Fon 0211.54 22 14 01, E-Mail: fib@kaiserswerther-diakonie.de

Johanniter-Tagesklinik jetzt in Benrath

Die Johanniter-Tagesklinik, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, hat eine neue Adresse. Sie ist von Garath nach Benrath in neue, großzügigere Räume in der Marbacher Straße 79 umgezogen. Zu Eröffnung am 7. Mai begrüßten Geschäftsführer Matthias Dargel, Dr. Wolfgang Horbach als Leitender Arzt und Verwaltungsleiterin Eva Lyon eine stattliche Zahl von Gästen im neuen Domizil.

Die Klinik wurde im Herbst 1984 von der Rheinischen Genossenschaft des Johanniterordens als eigenständige teilstationäre psychiatrisch-psychotherapeutische Einrichtung gegründet. Seit 2004 existiert eine Partnerschaft mit der Kaiserswerther Diakonie. 30 Plätze stehen im neuen Haus zur Verfügung. Rund 150 Patientinnen und Patienten werden jährlich von dem 13-köpfigen Team aus Ärzten, Psychologen, Krankenschwestern, Ergotherapeuten, Sozialarbeitern und Musiktherapeuten behandelt.

Das Therapieangebot richtet sich an Menschen, die sich in einer akuten Krise befinden oder unter Depressionen, Angst- und Panikerkrankungen, Zwangsstörungen, Psychosen, Persönlichkeitsstörungen oder psychosomatischen Beschwerden leiden. Der Einzugsbereich der Tagesklinik geht seit der Gründung über Düsseldorf hinaus. Auch Patientinnen und Patienten aus dem umliegenden Städten und Kreisen werden in Benrath behandelt.



Freuen sich über das neue Haus in Benrath: Dr. Wolfgang Horbach und Eva Lyon von der Johanniter-Tagesklinik

Im Jahr 2004 hatte sich der Johanniterorden entschlossen, den bisherigen Trägerverein in eine gemeinnützige GmbH umzuwandeln und eine Partnerschaft mit der Kaiserswerther Diakonie einzugehen, die inzwischen eine 60-prozentige Beteiligung an der Klinik übernommen hat. Die konzeptionelle Ausrichtung der Tagesklinik und das Therapieangebot wurden in bewährter Weise beibehalten.

Neuer Studiengang: Pflege- und Gesundheitsmanagement



Steigende Anforderungen: Führungskräfte im Gesundheitswesen müssen sich weiterbilden

In Kooperation mit der Evangelischen Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe bieten die Kaiserswerther Seminare im nächsten Jahr erstmals den berufsbegleitenden Bachelor-Studiengang „Pflege- und Gesundheitsmanagement“ an. Er richtet sich vor allem an Führungskräfte im Sozial- oder

Gesundheitswesen. Der in Deutschland noch relativ neue Studiengang befähigt dazu, Leitungsaufgaben in Dienstleistungsunternehmen des Sozial- und Gesundheitswesens, wie etwa in Krankenhäusern oder in der stationären und ambulanten Alten- und Behindertenhilfe, wahrzunehmen.

In den letzten Jahren sind die Anforderungen an Führungskräfte im Pflege- und Gesundheitswesen ständig gestiegen. Dieser Entwicklung trägt der neue Studiengang Rechnung. Vermittelt werden pflegewissenschaftliche, betriebswirtschaftliche und professionelle Inhalte. Nach sechs Semestern und allen bestandenen Prüfungen inklusive Abschlussarbeit wird der Bachelor von der beteiligten Fachhochschule zuerkannt. Studienort ist Düsseldorf.

Im Wintersemester 2008/2009 werden innerhalb einer Weiterbildung der Kaiserswerther Seminare bereits alle Module aus dem ersten Semester angeboten. Parallel dazu läuft die Akkreditierung des Bachelor-Studiengangs. Nach bestandenen Prüfungen können sich die Studierenden für das zweite Semester anmelden.

Weitere Informationen: Dr. Andrea Kuckert, Kaiserswerther Seminare, Alte Landstraße 179 c, 40489 Düsseldorf, Fon 0211. 409-3607, kuckert@kaiserswerther-diakonie.de

Besucherservice und Paramentik-Werkstatt



Treffpunkt MutterHaus: unter fachkundiger Führung erkunden das Diakoniegelände

Die Dame aus Solingen staunte: „Das waren auf Schritt und Tritt über 170 Jahre Geschichte, und es war in den gut zwei Stunden an keiner Ecke langweilig!“. Wie ihr geht es immer wieder Besucherinnen und Besuchern, die in kleineren oder größeren Gruppen einen Ausflug in die traditionsreiche Kaiserswerther Diakonie unternehmen. Mehr als 3.000 Personen meldeten sich im vergangenen Jahr zu einer Führung durch den weitläufigen Disselhoff-Park jenseits der Alten Landstraße in Düsseldorfs bekanntem Stadtteil Kaiserswerth an.

Was gibt es da – ganz nach Interessenlage – nicht alles zu sehen! Das beginnt unmittelbar am Treffpunkt vor dem Mutterhaus. 1903 eröffnet, ist es einer der bedeutendsten neugotischen Profanbauten der Landeshauptstadt und seit 2002 ein modernes Hotel und Tagungshaus mit besonderem Flair. Vorbei geht der Weg an der Mutterhauskirche und den „Feierabendhäusern“ der Diakonissen. Fast 60 jener starken Frauen, die mit ihrer dunkelblauen Tracht und weißen Haube seit der Gründung im Jahr 1836 das Bild der Kaiserswerther Diakonissenanstalt geprägt haben, verbringen hier, hoch betagt, ihren Lebensabend.

Ein Film zeigt den Besucherinnen und Besuchern, welch bedeutsames diakonisches Unternehmen die Kaiserswerther Diakonie heute ist, etwa durch das Florence-Nightingale-

Krankenhaus mit seinen 600 Betten in elf Fachabteilungen. Oder durch die 15 verschiedenen Bildungseinrichtungen für soziale und pflegerische Berufe – von jeher die Domäne der Kaiserswerther Diakonie.

Oft können sich die Besucherinnen und Besucher gar nicht losreißen von den Glasvitrinen im Museum der Fliedner-Kulturstiftung. Nicht nur das Arbeitszimmer des legendären Gründers Theodor Fliedner (1800 bis 1864) ist zu sehen, auch eine echte Mumie ist zu bewundern, die der evangelische Pfarrer von einer Ägyptenreise als Anschauungsmaterial mitgebracht hat. Zu jeder Jahreszeit anrührend und stimmungsvoll ist der Bummel über den kleinen Diakonissenfriedhof, weiter zum Stammhaus und zum legendären Gartenhaus Fliedners am Kaiserswerther Markt.

Für fast alle Besuchergruppen ein fester Programmpunkt: der Abstecher in die Werkstatt für evangelische Paramentik. Zwei Stickmeisterinnen sind hier am Werk, fertigen in Handarbeit kostbare Paramente für Altäre und Kanzeln. Buchstäblich eine Stecknadel kann man in der Werkstatt auch dann fallen hören, wenn Valeska Stengert und Kerstin Fröse ein Taufkleid oder Taufband aufwendig besticken. Wer sich demnächst vor dem Altar das Ja-Wort geben will, der sollte mit der Werkstatt für Paramentik Kontakt aufnehmen und sich – zum Brautkleid passend – ein Ringkissen für die Trauringe fertigen lassen. Oder wie wäre es mit einem gerahmten Stickbild als Erinnerungsgeschenk zur Hochzeit oder Taufe?

Mehrmals im Jahr werden zweitägige Stickseminare veranstaltet – das nächste im September zu Goldstickerei. Und an jedem ersten Donnerstag im Monat ist von 17 bis 21 Uhr offener Stickabend.

Haben Sie nicht Lust bekommen sich durch die Kaiserswerther Diakonie führen zu lassen? Mittagessen, Kaffee und Kuchen gibt es selbstverständlich auch! Rufen Sie einfach an unter 0211.409.3786, Be-



Feste Feiern und Freude schenken

Spenden anlässlich eines Geburtstages oder Jubiläums

„Ich hab doch alles“, sagen viele auf die Frage, was sie sich zu ihrem Geburtstag oder Jubiläum wünschen. Immer mehr Menschen möchten ihre Freude teilen mit denen, die auf der Schattenseite des Lebens stehen. Wie Sie selbst Ihre Freunde und Gäste statt Geschenke zu machen, zum Spen-

den bewegen können, sagt ihnen einen Leitfaden, den wir Ihnen gerne zu schicken.

Einfach anfordern per Email:

foerderstiftung@kaiserswerther-diakonie.de oder telefonisch 0211.409 2593

Neue Kontonummer:

Die Förderstiftung der Kaiserswerther Diakonie wird zukünftig alle Zustiftungen, Spenden und Fördermittel verwalten. Für Spenderinnen und Spender, aber auch für Verantwortliche in den Arbeitsbereichen der Kaiserswerther Diakonie soll die Abwicklung der Spenden schneller und transparenter werden. Damit auf einem Blick erkennbar wird, wie viel zusätzliche Mittel benötigt werden und welche Maßnahmen aus Spenden finanziert werden können. Wir haben deshalb eine neue Kontonummer bei der Förderstiftung eingerichtet. Kto. 650 650 bei der KD-Bank, die Bank für Kirche und Diakonie in Duisburg, BLZ 350 601 90

Für Überweisungen aus dem **Ausland** ist die IBAN Nummer und der BIC Code erforderlich

BIC GENODED1DKD

IBAN DE61 3506 0190 0000 650 650

Sind für einen Spendenzweck mehr Gelder eingegangen als hierfür benötigt werden, wird das Geld für einen anderen, ähnlichen Zweck verwandt.

Förderstiftung der Kaiserswerther Diakonie
Fundraising, Selma Reese
Alte Landstraße 179
40489 Düsseldorf
Fon 0211.409 2593
foerderstiftung@kaiserswerther-diakonie.de

Förderstiftung der Kaiserswerther Diakonie sucht Zustifter

„Wie kann ich nachhaltig helfen?“ „ich möchte nicht, dass mein Geld möglichst nicht in die laufende Arbeit fließt. Was muss ich tun?“ So oder ähnlich lauten immer wieder Anfragen. Selbstverständlich können Sie größere Summen auch als Zustiftung in die Förderstiftung der Kaiserswerther Diakonie einbringen. Dann wird Ihr Vermögen direkt in den Kapitalstock der Stiftung eingebracht und wirkt über Jahre. Die ursprüngliche Summe bleibt erhalten und aus den Zinsen wird Jahr für Jahr geholfen. Und das neue Gesetz zum bürgerlichen Engagement ermöglicht beim Spenden und Stiften eine höhere steuerliche Abzugsfähigkeit. Sprechen Sie uns an.

Helpen Sie uns helfen. Von hier aus.

Herzlichen Dank.

Zuwendungsbestätigung

Im Sinne des § 10b des Einkommenssteuergesetzes zur Vorlage beim Finanzamt. Gilt nur bis zu einem Zuwendungsbetrag von 200 Euro und in Verbindung mit Ihrem Kontoauszug.

Die Förderstiftung der Kaiserswerther Diakonie ist durch den Freistellungsbescheid vom 19.2.2008 des Finanzamts Düsseldorf-Nord, SteuerNr. 105/5887/1449 für das Jahr 2008 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des KStG von der Körperschaftssteuer befreit, weil sie ausschließlich und unmittelbar steuerbegünstigten kirchlichen, mildtätigen und gemeinnützigen Zwecken im Sinne der §§ 51ff. dient.

Es wird bestätigt, dass es sich nicht um Mitgliedsbeiträge, sonstige Mitgliedsumlagen oder Aufnahmegebühren handelt und die Zuwendung nur zur Förderung der Kaiserswerther Diakonie im Sinne der Anlage 1 – zu § 48 Abs. 2 Einkommenssteuer-Durchführungsverordnung – Abschnitt A Nr. 6 verwendet wird.

Stimmt Ihre Adresse noch?

Bitte informieren Sie uns, wenn sich Ihre Adresse geändert hat oder sie fehlerhaft sein sollte. Das spart Kosten und sichert die Zustellbarkeit.

Herzlichen Dank,

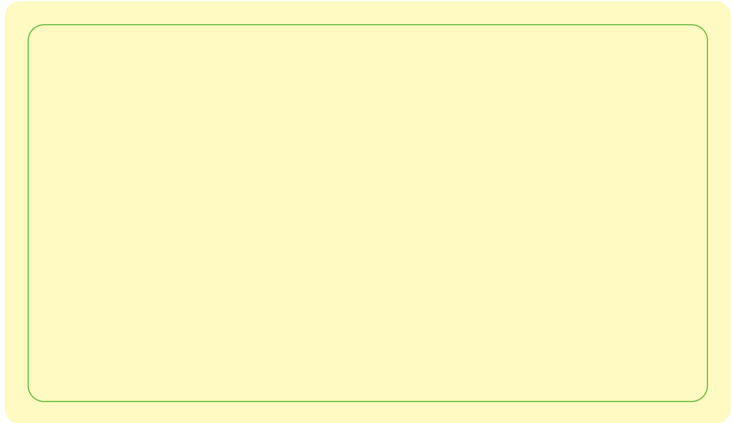
Ihre **Förderstiftung der Kaiserswerther Diakonie – Fundraising**

Alte Landstraße 179, 40489 Düsseldorf

Fon: 0211.409 3551

Fax: 0211.409 3554

Email: foerderstiftung@kaiserswerther-diakonie.de



Helfen Sie uns helfen – auch in Zukunft.

Ja, ich möchte die Förderstiftung der Kaiserswerther Diakonie regelmäßig unterstützen. Bitte buchen Sie deshalb von meinem Konto ab.

monatlich €

vierteljährlich €

jährlich €

ab dem

Spendernummer

Konto-Nr.

Kontoinhaber

Geburtsdatum

BLZ

Kreditinstitut

Datum,


Unterschrift

Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

Bankleitzahl

Den Vordruck bitte nicht beschädigen, knicken, bestempeln oder beschmutzen.

Begünstigter (max. 27 Stellen) Förderstiftung der Kaiserswerther Diakonie	
Konto-Nr. des Begünstigten 650 650	Bankleitzahl 3 50 60 1 90
 Kaiserswerther Diakonie Förderstiftung	
Spender-/Mitgliedsnr. oder Name/Anschrift (max. 27 Stellen) 83802105 KWM	Betrag: Euro, Cent EUR <input type="text"/> <input type="text"/>
Kennziffer, PLZ und Straße des Spenders (max. 27 Stellen)	ggf. Stichwort <input type="text"/>
Kontoinhaber/Einzahler: Name, Vorname, Ort (max. 27 Stellen)	Datum, Unterschrift
Konto-Nr. des Kontoinhabers	19
SPENDE	

Mein Beleg zum Verbleib

Ich helfe regelmäßig und unterstütze die Förderstiftung der Kaiserswerther Diakonie mit €

monatlich vierteljährlich jährlich

ab dem

Konto-Nr. des Auftraggebers

Beleg / Quittung für den Auftraggeber

Empfänger
Förderstiftung der Kaiserswerther Diakonie

Konto-Nr. _____ bei _____ Bank für Kirche und Diakonie, Duisburg

Verwendungszweck _____ EUR _____

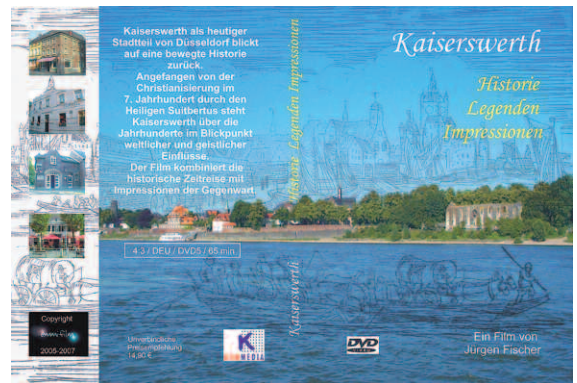
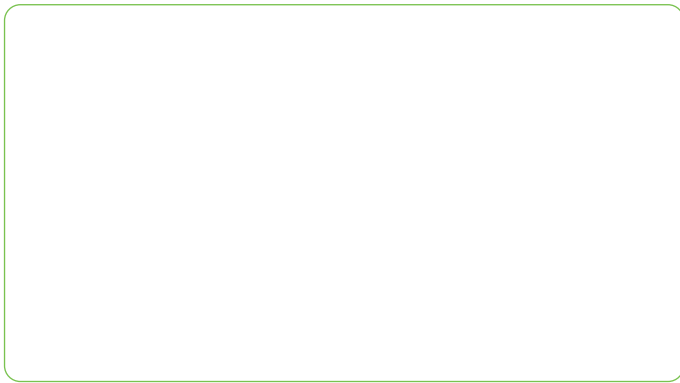
Spende

Datum _____
 Name _____
 Straße _____
 PLZ _____ Wohnort _____

Diese Einzahlungsquittung gilt als Beleg zur Vorlage beim Finanzamt. Bei mehr als EUR 200,- erhalten Sie eine gesonderte Zuwendungsbestätigung zugesandt.

Bitte geben Sie für die Zuwendungsbestätigung die Kennziffer, Ihre Spender-/Mitgliedsnummer oder Ihren Namen und Ihre Anschrift an.

Datum, Unterschrift



Historische Zeitreise: Jürgen Fischers Film über Kaiserswerth

Kaiserswerther Buchhandlung: Tipps nicht nur für Leseratten



Max Becher: Panoramafoto Kaiserswerth

Ein Bestell- und Lieferservice wie bei den großen (Internet-)Buchhandlungen und der ganz persönliche Service mit Buchtipps und Leseempfehlungen für Jung und Alt. Gibt es nicht? Doch, in der Kaiserswerther Buchhandlung. Wie soll man sonst bei rund 95.000 Neuerscheinungen im Jahr noch den Überblick behalten? Das Team der Kaiserswerther Buchhandlung hilft Ihnen gern durch den Dschungel: Ob Belletristik, Theologie, Sachbuch, Jugendbuch oder das kleine Geschenk zu Mitnehmen – die aktuellen Bestseller und neuesten Trends erfahren Sie hier. Hinweise auf Lesungen und aktuelle Veranstaltungen finden Sie unter www.kaiserswerther-buchhandlung.de

Das Jugendbuch: Bali Rai, „Die Crew“

Wer im Ghetto der Großstadt inmitten von Arbeitslosigkeit, Gewalt und Drogen überleben will, braucht eine Gang. Deshalb bilden Billy, Jas, Della, Will und Ellie „Die Crew.“ Bali Rai, ein in England geborener Sohn indischer Einwanderer, hat einen spannenden Jugendkrimi geschrieben, der auch lesefaule junge Leser begeistern kann. Er zeigt auf einfühlsame Weise wie Jugendliche in Handlungszwänge geraten und sich dennoch in schwierigen Situationen durch Zusammenhalten für das Gute entscheiden können.

Für Freunde Kaiserswerths

Der Film: „Kaiserswerth, Historie – Legenden – Impressionen“ Autor Jürgen Fischer, kombiniert eine historische Zeit-

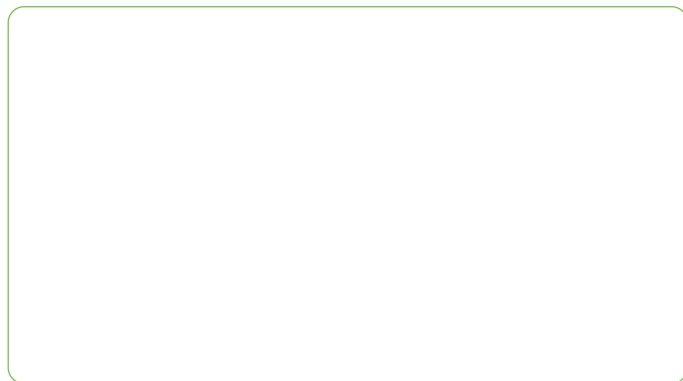
reise mit Bildern aus der Gegenwart. DVD, €14,90
Das Foto: Ein außergewöhnliches Panorama von Kaiserswerth (100 x 27 cm), fotografiert und bearbeitet von Max Becher. Das handsignierte Poster ist für € 25 erhältlich, davon gehen € 5 an die bilingualen Gruppen der Kindertagesstätten der Kaiserswerther Diakonie.

Das Buch: „Die Protestantin“ von Gina Mayer, ein Roman zum Schmökern über Glaube, Liebe, Hoffnung und die Anfänge der Kaiserswerther Diakonie. Eine historische Spurensuche auf den Pfaden Theodor Fliedners.

Als Taschenbuch, € 9,95.

Unser Service für Sie

- Online Bestellungen rund um die Uhr über www.kaiserswerther-buchhandlung.de
- Kostenlose Lieferung frei Haus an die gewünschte Adresse bei einem Bestellwert ab € 20,-
- Gegen eine kleine Gebühr im Düsseldorfer Norden auch direkte Auslieferung
- Persönliche Beratung, auch telefonisch: 0211.409 2101
- Öffnungszeiten: Mo – Fr. 9–13 und 14–18.30 Uhr. Sa. 10 bis 14 Uhr
- Kaiserswerther Buchhandlung
Alte Landstraße 179, 40489 Düsseldorf
buchhandlung@kaiserswerther-diakonie.de



Vom Pfad abgekommen

Es ist ein steiniger Weg und Rückschläge sind einkalkuliert. Um straffälligen, aber noch nicht strafmündigen Jugendlichen, deren Sprache Zerstörung und Gewalt ist, einen Weg in die Gesellschaft zu weisen, braucht es Vorbilder, klare Strukturen und einen sicheren Rahmen, der den Kindern und Jugendlichen Verlässlichkeit bedeutet.

Mit den psychologischen und pädagogischen Methoden und Erkenntnissen von heute wendet sich die Kaiserswerther Diakonie wieder einem alten Thema zu. Schon Theodor Fliedner fühlte „die Pflicht, die Versäumnisse auf diesem Gebiet nachholen zu helfen in der Kraft der Herrn.“ Dabei beschränkte sich Fliedner nicht auf Gefängnis- und Asylsorge, sondern gewährte den „gefallenen Frauen“ Asyl und arbeitete nach drei Prinzipien: „beständige Beschäftigung, fortwährende Aufsicht und Zucht sowie geistige Pflege.“

Perspektiven bieten

Sinnvolle, konstruktive Beschäftigung, umfassende Betreuung und anerkennende Zuwendung würde man heute vielleicht formulieren. „Es geht um Perspektiven. Die bieten wir dort“, erläutert Pfarrer Matthias Dargel, Vorstand der Kaiserswerther Diakonie, als man sich entschloss, sich mit dem Partner EJF-Lazarus zusammenzutun, die mit Jugendhilfeeinrichtungen in Brandenburg, Thüringen und Bayern gute Erfahrungen gemacht haben, und die erste Einrichtung in Nordrhein Westfalen im April 2008 eröffnete.

Kennwort: Jugendhilfe

Förderstiftung der Kaiserswerther Diakonie
Spendenkonto: Nr. 650 650
KD-Bank, BLZ 350 601 90

Lernen durch neue Erfahrungen

Auf dem ehemaligen Bauernhof werden wohl auch wieder Tiere einziehen. Im Umgang mit Tieren, lernen die Kinder auch, Verantwortung zu übernehmen, sich um die Ställe zu kümmern und die Tiere zu versorgen. Die Erfahrung, selbst etwas schaffen zu können, wird in einer Holzwerkstatt möglich sein, die Dank einer Spende jetzt eingerichtet wird. Unter Anleitung lernen die Jugendlichen zum Beispiel ein Möbelstück für ihr Zimmer zu bauen. Wer die Erfahrung macht, wie viel Arbeit darin steckt, bekommt einen ganz anderen Bezug zu einem Regal oder Tisch. Die Bereitschaft, es mutwillig zu zerstören, soll dadurch sinken.

Sie können uns unterstützen:

Für den weiteren Ausbau des Hauses – ein Gäste-Apartment für Angehörige soll eingerichtet werden – benötigen wir dringend Spenden. Rund 10.000 Euro sind veranschlagt. Darüber hinaus soll ein Obst- und Gemüsegarten angelegt werden, um auch Grundkenntnisse über Gartenbau und gesunde Ernährung zu vermitteln. Schubkarren, Gießkannen, Leitern, Pflanzen, Arbeitskleidung (Blaumann und Sicherheitsschuhe) werden benötigt. Die Kosten hierfür betragen rund 500 Euro. Für einen Kleintiergarten mit Hühnern, Kaninchen und Schafen werden 700 Euro gerechnet für Schuppen, Zaunpfähle, Putz, Farbe, Holz und Kleintiere. Die Ställe, Freigehege, Futter- und Trinkstellen etc. werden selbstverständlich selber gebaut.

Helfen Sie mit Ihrer Spende.

Helfen Sie uns helfen. Von hier aus.

Herzlichen Dank.